

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 90.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 20 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{M} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{M} . Monatsabonnemement nach Verhältnis.

Samstag den 2. August.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{M} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{M} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für die Monate

August & Septbr.

nehmen alle Postanstalten oder die betreffenden Postboten an.

Amtliches.

Nagold.

Bekanntmachung.

Die Raudekrankheit unter dem Schafbestand des Gutsbesizers Johannes Lamparth in Garrweiler ist erloschen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Nagold, 30. Juli 1884.

R. Oberamt. Amtm. Wiegandt.

Militärdienstversicherung. (Eingej.)

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß die Sitte, schon in dem ersten Kindesalter der Söhne für die Unkosten, welche die Ausbildung und Militärzeit derselben erforderlich macht, Vorsorge zu treffen, in immer größeren Kreisen der deutschen Bevölkerung Boden faßt; denn wie wir aus den monatlichen Geschäftsberichten der deutschen Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover entnehmen können, hat dieselbe im ersten Halbjahr dieses Jahres einen Zugang von 7819 Versicherungen mit 8 $\frac{1}{2}$ Mill. Mark Versicherungssumme erzielt und sich der Vermögensstand im gleichen Zeitraum um 800 000 \mathcal{M} erhöht, somit Ende Juni 3 195 588 \mathcal{M} betragen. Es darf aus diesem überraschend schnellen Emporblühen wohl zu Gunsten der Anstalt der Schluß gezogen werden, daß die Versicherungsbedingungen derselben ganz besonders geschickt dem wirklichen Bedürfnis der deutschen Eltern angepaßt sind und dieselbe in ganz Deutschland großes Vertrauen genießen. — Wie selbstverständlich, haben die Erfolge dieses Instituts Konkurrenzversuche hervorgerufen und auch eine Anzahl Lebensversicherungen veranlaßt, ihre einfachen Ausfertigungstabellen mit der Bezeichnung Militärdienstversicherung zu versehen. Ganz gewohnheitsgemäß bemühen sich all diese Institute, welche gegenüber der alten deutschen Militärdienst-Versicherungsanstalt in Hannover nicht aufkommen können, ihre eigene Situation und Versicherungsbedingungen in dem vorteilhaftesten Lichte zu schildern, oft auf Kosten der Wahrheit und in Verbindung mit Herabsetzung und Entstellung der alten Anstalt. — Unserer Ansicht nach dürfte es jedem Familienvater klar sein, daß 1) ein Institut, welches ausschließlich Militärdienstversicherung betreibt und dabei allgemeinen Anklang findet, sehr zweckentsprechende Bedingungen haben muß und auch etwa im Laufe der Zeit sich herausstellende Wünsche seiner Mitglieder bezüglich der Veränderung seiner Bedingungen am leichtesten berücksichtigen kann; daß 2) kein Versicherungsinstitut mehr bieten kann, als die Einnahme abzüglich der Unkosten ihm gestattet, und gegenteilige Behauptungen eitel Wind sind; daß 3) je größer die Beteiligung und das Arbeitsfeld, desto kleiner das Geschäftsrisiko und die Verwaltungsunkosten. — Erwägt man außer diesen drei Faktoren noch den Umstand, daß die unter spezieller Staatskontrolle stehende deutsche Militärdienst-Versicherungsanstalt in Hannover von den Regierungen Preußens und der andern deutschen Staaten konfessioniert ist und von denselben warm empfohlen wird, so dürfte ein einigermaßen geschäftskundiger Vater wohl nicht lange im Zweifel sein, daß Verdächtigungen derselben und die Behauptungen anderer Anstalten, bezüglich einer Militärdienstversicherung mehr und günstigere

Bedingungen bieten zu können, nur mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sind. — Die Eltern junger Söhne werden daher sicherlich nur im eigenen Interesse handeln, wenn sie sich eingehend über die Bedingungen der Anstalt von zuständiger Seite unterrichten lassen. Hier in Württemberg sind schon über 2000 Väter beigetreten und zwar sehr viele aus den Kreisen unserer höchsten Beamten und Industriellen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold. Wie lohnend der Import von Krainer Bienen in betreff der Vermehrung sein kann, konnte ein hiesiger Imker erfahren. Nachdem er nemlich von solchen voriges Jahr 4 Schwärme erhielt, vermehrten sich solche heuer wieder um 2 Schwärme, wovon wieder einer am 18. Juli einen Jungierschwarm und am 29. noch einmal einen Schwarm abwarf.

Wildberg, 26. Juli. Der älteste Veteran unserer Stadt und wohl einer der ältesten des Landes wurde heute nach zurückgelegtem 90. Lebensjahr unter allgemeiner Teilnahme zu seiner letzten Ruhe bestattet. Es ist dies der seit 1826 hier lebende und seit wenig Jahren in den Ruhestand getretene Verwaltungsaktuar und Stützungspfleger Moser, ein charakterfester, streng rechtlicher Mann, so recht ein Bild altwürttembergischer Beamtentreue. Geboren als der Sohn eines Pfarrers in Gältlingen auf dem Schwarzwald im Jahre 1794, fiel in seine Jugend die bewegte Zeit der napoleonischen Kriege, die auch ihn in Mitleidenschaft zogen. Den russischen Feldzug und den Krieg gegen Frankreich unter der siegreichen Anführung des damaligen Kronprinzen Wilhelm machte er als Soldat mit und wie er hier mit Auszeichnung kämpfte und in einem an Entbehrungen reichen Jugendleben zum Manne sich bildete, so stellte er nachher dem Vaterland seine Dienste zur Verfügung und offenbarte in einem mehr als 50jährigen, an Wildberg gefesselten Berufsleben die unentwegte Kraft seines Geistes und unbeugsame Stärke seines Willens. (S. M.)

Horb, 30. Juli. Zwischen einigen ledigen Burtschen entspann sich am vorigen Montag in Ahdorf, nachdem sie bis zum Abend, von Wirtshaus zu Wirtshaus ziehend, ihr Unwesen getrieben, Rauerei, bei welcher jeder der Stärkste sein wollte. Bei dieser Kraftprobe schlenkerte der eine den andern derart an die Thüre, daß dieselbe in Trümmer ging und der so Geworfene die nahe der Thüre angebrachte Stiege hinabstürzte. Bewußtlos wurde er vom Plage getragen und gab, noch ehe der Arzt kam, seinen Geist auf.

Stuttgart. Dem „N. Tagbl.“ zufolge ist letzter Tage hier eine Frau und eine Anzahl junger Mädchen, meist Dienstboten, auf Grund der §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches (Abtreibung der Leibesfrucht) verhaftet worden.

In Ludwigsburg goß eine Frau ihrer Mithausbewohnerin im Streit, um dieselbe zum Schweigen zu bringen, einen Hasen voll siedend heißen Wassers über den Kopf, so daß dieselbe bedeutende Brandwunden erlitt.

Ehlingen, 28. Juli. Letzten Donnerstag hatte die Küferinnung, welche bekanntlich als erste derartige in Württemberg zur Gründung weiterer Vereinigungen in Stuttgart, Cannstatt u. s. w. die Anregung gegeben hat, eine Versammlung, in welcher beschloffen wurde, die sog. Küferknospen eines großen Wasserbassins in Oberehlingen gemeinsam zu kaufen und den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis zu überlassen. Sodann wollen die Innungsmeister in

Folge der gegenwärtigen Preissteigerung des ungarischen Fuhholzes in den nächsten Tagen gemeinsame Holz-Engros-Käufe machen und geht man auch mit dem Gedanken um, von Neujahr an eine Reservekasse anzulegen, in welche jeder Küfermeister Einlagen machen kann.

Am 26. und 27. August soll in Friedrichshagen die 1. Generalversammlung aller Weltspracheverbindungen (Vollapost des Pfarrers Schleyer in Lügelfstetten bei Konstanz) stattfinden, zu der alle Männer und Mitglieder von Weltsprachevereinen der Erde eingeladen werden.

Karlsruhe, 27. Juli. In den Tagen vom 23. bis 25. September wird in Karlsruhe der 23. Kongress für innere Mission tagen. Der Stadtrat der Residenz hat hierzu die Festhalle unentgeltlich überlassen. Die Gegenstände der Verhandlung gehören zumteil den eben auf der Tagesordnung öffentlicher Besprechung und Unternehmung stehenden Gebieten an. So wird Pastor v. Bodelschwingh über Arbeiterkolonien und Naturalversorgungsstationen, Direktor Dr. Stark von Stephansfeld über den Kampf gegen die Trunksucht, Fabrikant Steinheil von Rothau i. E. über Frauenarbeit und Familienwohl referieren. Außerdem stehen eine Reihe weiterer wichtiger Tagesfragen aus dem Gebiet der Christl. Liebesthätigkeit zur Tagesordnung und werden Abendpredigten von namhaften deutschen Predigern, wie Generalsuperintendent Dr. Baur, Superintendent Dryander, Berlin, Oberkonsistorialrat Dr. Buhl, Stuttgart, gehalten.

In Pforzheim wurde vorgestern ein Dienstmädchen verhaftet, welches ihrer Dienstherrschaft seit Mai 1882 bis Juli 1884 nach und nach den Betrag von 1560 \mathcal{M} (!) gestohlen hat. 1225 \mathcal{M} fand man bei Durchsuchung ihres Koffers in Gold bar vor. Sie stahl jeweils Silbergeld und wechselte es dann in Gold um.

In Ingoistadt wollte am Donnerstag ein Mineralwasserfabrikant mit seinen neuen Eisereisungsapparaten künstliches Eis erzeugen. Dabei explodierte die Maschine und es wurden der Fabrikant, dessen Frau, die beiden Söhne und die Wagnsämtliche in gräßlicher Weise verletzt. Besonders schwer liegt die Frau darnieder, das jüngere Kind ist an beiden Augen erblindet, dem Fabrikanten selbst sollen die Füße amputiert worden sein. Die Explosion war eine so starke, daß sämtliche Fenster des Hauses zertrümmert und sonstige Schäden angerichtet wurden.

Berlin, 28. Juli. Im September sollen auf Anregung des Ausschusses für deutsche Kolonisation in Südafrika von einer Anzahl Herren größere Landstrecken behufs Gründung von Ackerbaukolonien angekauft werden. Personen, welche sich mit dem Betrage von mindestens 5000 \mathcal{M} an dem ersten Landanlauf beteiligen wollen, werden aufgefordert, sich zu einer am 19. August in Berlin anberaumten Zusammenkunft einzufinden.

Der schon früher gemeldeten diesjährigen Uebungsreise des Großen Generalstabes, unter Führung des General-Quartiermeisters Grafen Waldersee, wird sich auch der Chef des Generalstabes der bayerischen Armee, Graf Berri della Bosia anschließen. Die Reise beginnt am 20. August bei Freiburg i. Br., geht über die südlich der Linie Rehl-Oberkirch gelegenen badischen Bezirksämter und wird sich über den württembergischen Schwarzwald, den Donautreis und die hohenzollernschen Lande erstrecken. An der Reise werden 15 Stabs-Offiziere, 12 Hauptleute, 1 Intendanturrat, 1 Registrator, 4 Unteroffiziere und 52

Gemeine teilnehmen. Zum Berittenmachen der Offiziere sind 82 Pferde erforderlich.

Berlin, 29. Juli. Schon seit längerer Zeit macht sich bei der Kavallerie der Ratschrei bemerkbar: „Mehr Futter — weniger Gewicht!“ Das Gewicht zu vermindern, ist, wie ein bekannter Stabs-offizier und einer der schneidigsten Reiter der Preussischen Kavallerie schon mehrfach betont hat, geradezu eine Lebensfrage für die Kavallerie und jede Sorgfalt sollte darauf verwendet werden, das Gepäck der Kavalleristen so weit nur angänglich zu beschränken. Es ist deshalb folgendes in Vorschlag gebracht: 1) Kleinere Packtaschen mit vermindertem Inhalt (kein zweites Paar Stiefeln u.); 2) statt 4 Hufeisen 2 (ein hinteres und ein vorderes); 3) statt 50 scharfe Patronen nur 30 (in der zu vergrößerten Patronentasche unterzubringen); 4) statt 32 Hufeisenmägeln nur 16 (in der Hufeisentasche); 5) Schabralen, Karabinerfuttoral, Umlaufriemen fallen weg (Karabiner über den Rücken); 6) leichtern Säbel, Steigbügel u. s. w. Hierdurch hofft man eine Gewichtsverleinerung um mindestens 46 Pfund zu erzielen.

Die Kronprinzessin hat ein neues größeres Selbstbild vollendet. Die Scene spielt, wie die „Pottd. Ztg.“ erzählt, auf dem kronprinzlichen Gute Vornstadt; als Robell diente ein niedliches blondlockiges Bauernmädchen, welches in aufgelöstem Haar barfüßig und auch sonst dem Aussehen der Dorfjugend an Werktagen entsprechend in phantastischer Stellung auf einem Schilfdache sitzend, gedacht ist. Prinz Heinrich arbeitet zur Zeit an einem größeren Gemälde, welches ein im heftigsten Sturm auf See befindliches Kriegsschiff darstellen wird.

Bismarck hat sich zwar alle Zuschriften u. s. w. verboten, aber auf der Bärenhaut liegt er in Barzin nicht. Täglich dreimal werden ihm von Berlin die wichtigsten Einläufe und Aktenstücke zugehen und er arbeitet sie auf mit Hilfe seiner beiden Söhne, des Gesandten in Holland und des jungen Regierungsrates. Er macht sich viel Bewegung, ist guter Laune und bei guter Gesundheit.

Aus dem Reichsland, 24. Juli, wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: „In der letzten Zeit sind verschiedene Anzeichen hervorgetreten, welche auf ein Anwachsen und entschiedeneres Hervortreten der gegen Deutschland feindlichen Strömungen im Lande hindeuten. Bei dem vor einigen Wochen in Weisenburg zusammengezogenen Landwehrbataillon, dessen Mannschaften aus Einheimischen bestanden, hat sich bei der Entlassung eine gewisse Reiztheit bemerklich gemacht. Es tritt ein Geist des Widerspruchs gegen Anordnungen der Behörden hervor, der unter Umständen höchst bedenklich werden kann. Sodann haben sich an dem Tage des französischen Nationalfestes in verschiedenen Orten Demonstrationen ereignet, welche der Revanche-Idee und der baldigen Wiedervereinigung mit Frankreich Ausdruck gaben. Verschiedentlich wurde die französische Flagge aufgehißt. In Thann, einer Stadt mit ganz besonders deutschfeindlichen Elementen, erlähnte man sich sogar, das dort abgehaltene Kriegersfest zu verhöhnen. Alle diese Symptome stehen unzweifelhaft in enger Beziehung zu dem Revanche-Kultus, welcher in Frankreich getrieben wird.“

Exter. Vor einigen Tagen haben Arbeiter von Ruzen ein „Gespenst“ erlöst. Dieselben waren in der Nähe des städtischen Kirchhofs beschäftigt, und weil sie wacker gekämpft und die Arbeit schnell fertiggestellt haben, gab der Arbeitgeber ihnen ein Häfchen Bier zum besten, bei dessen Vertilgung es etwas spät wurde. Zwei der Frauen dieser Arbeiter beschloffen, ihre Männer „fürchten zu thun“. Die eine hing ein Bertuch um, zog weiße Strümpfe über Hände und Arme und ging bis an die wischen Ruzen und der Ruwerner Chaussee gelegene Baumshule. Als die Männer endlich herannahen, trat das „Gespenst“ ihnen in den Weg. Der erste der Männer fragte und fragte: „Bist Du ein Geist des Himmels oder der Hölle?“ Keine Antwort. „Weißt der Unterwelt sprich!“ Keine Antwort. Das „Gespenst“ erhielt nun eine gehörige Portion Schläge, bis es sich als die Frau eines Arbeiters entpuppte. Nun wurde mit den Schlägen Einhalt gethan. Die Frau hat deren aber so satt, daß sie heute noch krank ist und nie mehr als „Gespenst“ erlähnen will.

Ein Bahnwärter der Station Barmen-Nittershausen hatte soeben seinen Schlagbaum geschlossen, als ein Mann über das Geleis schritt. Im Nu hatte er ihn gepackt und zurückgerissen, als er auch schon selber von dem heranbrausenden Zuge erfasst wurde. Es gelingt ihm noch, den Buffer der Lokomotive zu fassen und sich krampfhaft festzuhalten. So wird er mit rasender Geschwindigkeit bis zur Station fortgeschleppt, wo er lebend, aber mit völlig ergrautem Haar ankommt. Von seinen Stiefeln waren die Sohlen verschwunden und seine Beinlei-

der waren an einer Weiche hängen geblieben. Der Mann, den er zurückgerissen, war unverfehrt geblieben.

In Chemnitz hat dieser Tage eine geheime, von ca. 100 Personen besuchte Versammlung der Anhänger der Sozialdemokratie stattgefunden, zu der sich auch Lieblnecht eingefunden hatte. Die Polizei sprengte indessen, wie das „Chemn. Tzbl.“ meldet, die Versammlung und verhaftete Herrn Lieblnecht. Derselbe wurde am nächsten Tage der königlichen Staatsanwaltschaft vorgeführt. Von dieser ist er vorläufig aus der Haft entlassen und hat Chemnitz wieder verlassen. Wie dem genannten Blatte wieder mitgeteilt wird, soll die Anwesenden beim Eintritt der Beamten ein panischer Schrecken ergriffen haben; denn nach allen Richtungen hin stoben die Teilnehmer auseinander, durch Fenster und Türen, zum Teil die Kopfbedeckungen im Stiche lassend.

Der Festzeitung für das Bundesfest in Leipzig entnehmen wir

Der Genügjamste.

Sie fidele Schützenbrüder
Sitzten einst zur Hölle nieder,
Vor dem höllischen Palast
Machten sie ein Weilschen Raft.

Alle schwigten sie erschrocklich,
Denn die Dipe war erschrocklich,
Und der Hölle-Nequamie
Stand auf Achtzehnhundertvier.

„Na, id danke!“ rief der Preuße,
„So ne jottverdamnte Reife!
Hier kann eener ja verlocken —
Id bin schonstens Haut un Knochen!“

„Gibt's denn nüt a Bier, zum Geier,
Dimmelakra!“ schrie der Bayer.
„Jesses, un bei dera Digen,
Na, do mag der Deizel sigen!“

„Christlich!“ jammerte der Schwabe,
„Läg i lever noch begrabe!
Schwöbli, jey geht's iwer's Köpfi —
I verchwip in lauter Tröpfli!“

„Gernste“, sprach der Sachse: „Schwiele
Sind id's nicht. Nid grade tiehle,
s Klima scheint e bishen siedlich,
Awer sonst nid ungemiedlich!“

Georg Vöttcher.

Die eigentümlichste Ehrengabe, welche wohl je gegeben wurde, ist dieser Tage zum 8. deutschen Bundesfesten angemeldet worden. Dieselbe besteht in 100 Ztr. Steinkohlen. Der glückliche Schütze, der dieselben erhält, kann wohl mit Veruhigung dem Winter und seinen Launen entgegensehen.

(Der Mann als Lebensretter.) Wie selbst die ernstesten Ereignisse von schmerzhaften Vorfällen begleitet sind, zeigt folgende kleine, der „Bresl. Ztg.“ als wahr verbürgte Episode aus dem Sawientodtworper Unglücksfall, der einen so unversehrt glücklichen Ausgang hatte: Als die Katastrophe eintrat, wachte man nicht genau, wie viele Vergente verschüttet seien. Die Frau eines Bergmannes, der sonst in demselben Schacht einfuhr, betrauerte nun mit ihren Schwägern ihren vermeintlich toten Mann — als derselbe am Abend ganz „gemächlich“ auf seine Wohnung zurückkehrte. Die Frau, im höchsten Grade abergläubisch, bekrugte sich und glaubte den Geist ihres Mannes vor sich zu haben. Derselbe rief ihr aber schon von Ferne zu: „Er sei es wirklich und lebhaftig, er hätte sich bei Schmelzer (einem Bierlokal, nicht weit von dem Orte der Katastrophe) einen „Mansh“ angetrunken und sei anstatt einzufahren, bis jetzt liegen geblieben und so dem sichern Tode entronnen.“ „Und nun wirst Du hoffentlich“ so schloß er seine Rede, „nicht mehr schelten, wenn ich wieder einmal ein über den Durtz nehme; denn Du wirst eingesehen haben, wie gut dies mitunter sein kann!“ Und in den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerz und Freude.

Österreich-Ungarn.

Wien, 30. Juli. Bei einer Postsendung der Zentralstaatskasse an die Staatskasse nach Pest ist ein Abgang von 30 000 Gulden entdeckt worden.

Gastein, 30. Juli. Erzherzog Albrecht von Österreich ist heute früh hier eingetroffen und statete im Laufe des Vormittags Kaiser Wilhelm einen längeren Besuch ab, welcher vom Kaiser kurz darauf erwidert wurde.

Prof. Jägers Verfahren, alle Genuß- und Nahrungsmittel durch Imprägnierung von Haarduft weiblicher Personen „nervendelebend und geschmackreicher“ zu machen, hat das hiesig nachgesuchte Privilegium in Österreich nicht erlangen können. Das niederösterreichische Landes-sanitätsdepartement hat sich mit aller Entschiedenheit gegen die Privilegierung ausgesprochen und es u. a. für ganz unzulässig erklärt, animalische, möglicherweise von Kranken herkommende Stoffe, denen gewisse Zerlegungserzeugnisse und niedrigere Organismen anhaften, den Nahrungsmitteln beizugeben. Uebrigens ist die Bereitung von Nahrungsmitteln in Österreich ohnehin nicht privi-

legierbar und Jägers Besuch hätte demnach so wie so zurückgewiesen werden müssen.

Die Deutschen in Siebenbürgen rüsten sich, um das 700jährige Jubiläum der Einwanderung in das Karpathenland würdig zu feiern. Ein großangelegter historischer Festzug, etwa 1000 Personen werden daran teilnehmen, soll am 24. August d. J. in Hermannstadt stattfinden, um dies für die Geschichte Ungarns denkwürdige Ereignis zu verherrlichen. Möchten doch — so wird von dort aus geschrieben — aus dem Reiche und aus Oesterreich recht zahlreiche Besucher zu den Festtagen in Hermannstadt sich einfänden, um Zeugnis abzulegen für die Sympathie des Mutterlandes. Die Sachsen bedürfen derselben, um mutig auszuharren im Kampfe für deutsche Sitte und Sprache.

Frankreich.

Das französische Ehecheidungsgezet wird im Laufe dieser Woche im „Journal officiel“ bekannt gemacht werden. Im Pariser Justizpalast soll man seiner Veröffentlichung mit Schrecken entgegensehen und für die erste Woche schon 2—3000 Gesuche getrennter Gatten erwarten, welche die Trennung von Tisch und Bett in Scheidung umzuwandeln wünschen. Es ist sogar davon die Rede, einen besonderen Gerichtshof einzusetzen, welcher sich nur mit solchen Fällen zu beschäftigen hätte; denn sonst laufen die Beteiligten Gefahr, einige Jahre des erlöbenden Spruches harren zu müssen.

Die Zeitung „Figaro“ in Paris schreibt einen Leitartikel für ein Bündnis Frankreichs mit Deutschland. Wir wissen, sagt sie, was wir den Franzosen zumuten, unser Vorschlag ist der allerunpopulärste, wir müssen uns aber überwinden, weil es zum Wohle Frankreichs notwendig ist. Wir müssen einen starken Freund haben, um vorwärts zu kommen. England bekämpft uns unter freundlicher Waise überall, Oesterreich hält sich zurück, Rußland ist zu weit, Italien mißtrauisch und neidisch, bleibt also nur Deutschland, das uns nichts neidet und nichts sucht als Friede und uns der mächtigste und zuverlässigste Verbündete sein würde u. s. w. Figaro will sogar wissen, daß der Ministerpräsident Ferry in aller Stille nach Deutschland reisen und mit Bismarck zusammenkommen werde. — So schön der Gedanke ist, so wollen wir die Sache vorläufig nicht zu ernsthaft nehmen, sondern daran denken, daß Figaro der Barbier aller Barbier ist.

Wenn die vom „Figaro“ gegebene Anregung sich bewahrheiten und Frankreich zu Deutschland wieder in ein freundschaftliches Verhältnis treten würde, so hätte man auf beiden Seiten alle Ursache, sich dessen zu freuen. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß „Figaro“ mit seinem Vorschlag recht vielen Franzosen aus dem Herzen gesprochen habe. Aber vorläufig dürfte doch auch die unter dem Druck der Chauvinisten stehende öffentliche Meinung sich scheuen, vor aller Welt zu dem Figaro-Artikel sich zu bekennen und noch hat sich kein Franzose in hervorragender Stellung in diesem Sinne verlauten lassen, im Gegenteile hat man bis jetzt durch ein brüskes Auftreten gegen Deutschland sich nur zu empfehlen geglaubt. Allerdings aber sind die Ränke und Kräfte Englands gegen Frankreich der Art, daß es einen nicht Wunder nehmen dürfte, wenn auf einmal den französischen Politikern die Schuppen von den Augen fallen und sie mit dem „Figaro“ erkennen würden, wo ihr wahrer Vorteil liegt.

Wie man in Paris heutzutage „Fliegen fängt“. Eine fein gekleidete junge Dame ging dieser Tage die Rue de Sevres entlang, ihr zartes Kindchen auf dem Arme tragend. Plötzlich tritt ein nicht minder feingekleideter Herr auf sie zu und sagt, indem er mit vollendetem Anstand seinen Hut lüftet: „Madame, ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß eine anscheinend giftige Fliege auf dem Capotehütchen Ihres reizenden Kindes sitzt.“ Die erschrockene junge Mutter, die in diesem Augenblicke in der That das Summen einer Fliege zu hören glaubt, griff nach ihrem Vatiisttaschentuch, um das giftige Tier zu verschlucken, und der lebenswürdige Herr schlug mit einem Glacehandschuh nach dem Insekt, welches er bald auf der Schulter, bald auf der Tournüre der jungen Frau zu bemerken schien. Endlich zeigte er mit einem triumphierenden „Ah voilà“ der geängstigten Dame zwischen seinen Fingern den zerdrückten Leichnam einer seifen Fliege vor und ging dann, abermals den Hut ziehend und von der Mutter mit Dankesbezeugungen überschüttet,

so wie
 ten sich,
 rung in
 groban-
 personen
 t. J.
 die Ge-
 verherr-
 aus ge-
 rreich
 rmann-
 für die
 bedür-
 pfe für
 wird
 1^o be-
 last soll
 gegen-
 10 Ge-
 nennung
 wandeln
 en be-
 ur mit
 it lau-
 rloien-
 t einen
 deutich-
 nsofen
 alärste,
 Wohlte
 starken
 ngland
 überall,
 weit,
 o nur
 s sucht
 äufigste
 jogar
 aller
 rd zu-
 ale ist,
 nsthaft
 Bac-
 regung
 d wie-
 würde,
 e, sich
 weifeln,
 Fran-
 vor-
 d der
 ehnen,
 befen-
 ragen-
 n, im
 s Auf-
 en ge-
 Künste
 einen
 al den
 Augen
 würden,
 fliegen
 dieser
 Kind-
 nicht
 at, in-
 lästet:
 erkant
 ge auf
 sigt."
 Augen-
 ge zu
 h, um
 ebens-
 nach
 bald
 merken
 enden
 seinen
 fliege
 und
 hüttet,

davon, kaum war der gefällige Fremde jedoch um die Ecke, so bemerkte die Dame zu ihrem Leidwesen, daß mit der giftigen Fliege auch ihre kostbare, mit Diamanten besetzte Uhr und die dazu gehörige goldene Kette verschwunden waren. Die auf so eigentümliche Art Bestohlene schüttete ihr Herz dem nächsten Polizeikommissar aus, der ihr jedoch nur den Rat erteilen konnte, in Zukunft vor zu höflichen „Fliegenfängern“ auf der Hut zu sein.

Daß es denn doch unter den Franzosen noch Leute gibt, welche die deutschen Verhältnisse mit klarerem Blick betrachten, als die „Revanchehelden“, beweist der französische Großindustrielle Rene Jourdain aus St. Quentin in seinem Bericht über die Lohnverhältnisse und die Entwicklung der Industrie in Deutschland, in welchem er u. A. schreibt: „Man hat uns die Deutschen dumm, dick und immer essend geschildert. Aber man hat uns nichts gesagt von der wirklichen deutschen Nation, von derjenigen, welche arbeitet und uns, wenn wir nicht acht geben, noch große wirtschaftliche Niederlagen bereiten wird. Ja, außerhalb der Arbeitszeit erscheint es wirklich so, als ob der Deutsche einen kolossalen Magen habe. Aber im Grund genommen lebt er im Verhältnis zu seiner starken physischen Konstitution. Bei oberflächlicher Beobachtung vernimmt man vielleicht zuerst das Geräusch der Rinnbächen und den Klang der Gläser, aber wer näher untersucht, findet bei diesem Volk auch eine unbegleibliche Energie, Zähigkeit und Ausdauer und als Ergebnis seiner physischen eine ungläubliche moralische Kraft. Vergessen wir nicht, daß der Deutsche ebenso gewaltig organisiert ist für das unaufhörliche Lernen und Arbeiten, wie für das beständige Essen und Trinken.“ An einer andern Stelle sagt der Bericht: „Die deutschen Industriellen sind ebenso gut mit Werkzeugen und Maschinen ausgerüstet, als wir, sie sind überall auf dem Laufenden, sie kennen die vorteilhaftesten Verfahren, sie haben billigere Rohlen und billigere Maschinen, sie zahlen weniger Steuern, endlich sind sie keineswegs, wie wir lange geglaubt haben, bloße Kopisten. Sie sind schöpferisch wie wir und beweisen das nur zu sehr. Vor allem erfreuen sie sich wohlfeilerer Arbeitslöhne als wir und wir wiederholen, daß die gegenwärtige Krisis bei uns entweder zum Ruin der französischen Industrie oder zu einer verhältnismäßigen Verringerung der Arbeitslöhne führen muß.“

Die Choleraberichte aus Marseille und Toulon lassen eine beständige Abnahme der Seuche erkennen; in Arles ist wenigstens keine Verschlimmerung eingetreten. In Marseille widerlegt sich die fanatisierte Bevölkerung immer mehr der Durchführung der Sanitätsvorschriften; in der Vorstadt Mozargue konnte die anbefohlene Desinfektion eines Cholerahauses nur mit Hilfe der bewaffneten Polizei durchgeführt werden.

Holland.

Die holländische Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, wonach die Königin zur Regentin ernannt wird.

Gandel & Verkehr.

(Kontakseröffnungen.) Frau Katherine Frey, Inhaberin eines Pappgeschäfts in Stuttgart, Eberhardstr. Nr. 21, Rottenburg, 27. Juli. Entgegen den Berichten anderer Mütter können wir über den Stand unserer Pappschöpfungen nur günstiges berichten. „Schwarze Hopfen“ gibt es bei uns nicht; überhaupt sind die Hopfen trotz der trockenen Bitterung gesund. Der „Anflug“ ging regelmäßig vor sich, die jungen Blüten könnten wohl reichlicher angejeht haben aber ihre Entwicklung hat bis jetzt nicht not gelitten.

Geradsietten im Remothal, 27. Juli. Die Kirchen sind jetzt vorbei und die Kirchenernte hat die mutmaßliche Schätzung übertroffen. Es gab zwar bloß die Hälfte gegen voriges Jahr, aber der Preis war besser und dürfte der Erlös für die Orte Grundbach, Geradsietten, ca. 10000 M. ausmachen. Die bedeutendsten Empfangsstationen waren: Rindchen 5067 Körbe, Augsburg 1253, Nördlingen 600, Gmünd 525, Aalen 276, Ravensburg 219, Ulm 218 Körbe.

In der Gegend von Bruchsal hat man keine guten Hoffnungen auf eine reiche Hopfenernte. Von Gottmadingen schreibt die Schwäbinger Pappschöpfung, daß viele Hopfen krank sind. Die Späthopfen versprechen am Untersee eine reiche Ernte. Die letzten Stürme haben die Anlagen vielerorts beschädigt. In Letztmanng beginnt man mit der Lesse der Frühhopfen.

Kürnberg, 29. Juli. (Hopfen.) Ein erster Vollen Württembergischer Frühhopfen, welcher vor einigen Tagen eintraf, ging zu 140 M. ein Sächsischer Steuermärker zu 180 M. ab.

Allerlei.

— Ein originelles Mittel gegen die Cholera. Ein alter Soldat, der im Jahre 1866 in Komorn in Garnison lag, wo bekanntlich damals die Cholera heftig auftrat, schreibt: „Ich wurde so wie einige hundert Mann der Komorner Garnison von der Cholera befallen und man brachte mich in das Garnitionsspital. Links und rechts von mir starben die Leute weg, und ich gehehe, mir war schon ganz unheimlich vor Angst. Da trat ein alter Wärter, der im Ruhestand, nie nüchtern zu sein, auf mich zu und fragte mich, ob ich Geld habe. Als ich dies bejahte, meinte er, er werde mir etwas geben, was vielleicht helfen könne. Wenn auch das nicht helfe, dann gebe es für mich kein Kraut mehr. Darauf brachte mir der Wärter beiläufig ein halbes Seidel Kornbranntwein, in das er einen Eßlöffel voll Paprika schüttete. Ich trank diese schreckliche Mischung, verspürte bald darauf ein heftiges Brennen in den Eingeweiden — des anderen Tages wurde ich in das Melonvaleszenter-Zimmer transferiert und am dritten Tage aus dem Spital entlassen. Mich würde nun interessieren, zu erfahren, ob der Paprika oder der Schnaps die Cholera-Bacille getötet hat.“

— Wie schwer macht sich der civilisierte Mensch jeden Ausgang, um nicht in Verlegenheit zu geraten. Ohne Stock oder Schirm geht er nie aus, Handschuhe und Augenglas deuten schon auf Höheres. Was aber muß in den Taschen Platz finden — Uhr mit Kette, an welcher das Medaillon mit dem Bild-

nis der Braut oder Gattin herumampelt, Kompaß, Betschaft, Börse oder Geldtäschchen, Notizbuch, Visitenkarten, Cigarrentasche, do. Spiße im Futteral, Messer, Schnupftabaksdose, Taschentuch, Haarbürste mit Spiegel und Kamm, Feuerzeug, Brille, Nagelbürste, Ohrlöffel, Zohnstocher und zuweilen Trauring, letzteren aber auf Reisen in der Tasche. Politiker stecken noch eine Zeitung zu sich, Demokraten u. ein oder zwei Flugchriften und ängstliche Leute eine unbezahlte Rechnung oder den Steuerzettel u. s. w.

(Wie die Altdauer Bauern Latin verstehen.) Der Direktor eines Erziehungsinstituts macht mit seinen Schülern im Spätherbste einen Ausflug in die Gegend von Deutsch-Wenedig, und da gerade Weinlese ist, läßt er seiner jungen Schar einige Gläser des Bodensee-Champagners vorsetzen. Der Wirt freut sich über die heitere Stimmung seiner jungen Gäste und schickt sich gerade an, einen weiteren Krug schäumenden Nebenjaßes dem Keller zu entnehmen; da ertönt zum Schrecken der Wirtensöhne aus dem Munde des Pädagogen das verhängnisvolle Wort: „Saftigkeit!“ (Genug!) — „Ah bah!“ verzepte der Wirt, „Sie saftet's schon!“

(Logik und Nonch.) „So!“ meinte die Gattin zu dem 1 Uhr nichts „still und bewegt“ heimkehrenden Gatten: „Also deinen Hut hast Du in den Schmutz fallen lassen? Warum heilst Du ihn denn nicht fest?“ — „Ich konnte doch nicht beide halten?“ — „Weibe?“ — „Natürlich! Ich und mich! Ihr Weiber verlangt auch wirklich zu viel!“

(In der Schule.) Lehrer: „Wir kommen nun zur Bildung von Gegenständen. Zum Beispiel: Die Frau liebt das Einfache! Wie würdest Du den Gegenstand hier bilden?“ — Schüler: „Der Mann liebt das Bonriche.“

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der W. B. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Längeres Uebel gründlich geheilt.

Viele Jahre litt ich an Verstopfung, brauchte häufig Mittel, welche jedoch sehr starken Durchfall und Unannehmlichkeiten (Schmerzen) verursachten. Ich habe nun die Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen kennen gelernt und wegen ihrer vortrefflichen Wirksamkeit sollen dieselben in meinem Hause stets vorrätig gehalten werden. Beim Gebrauch derselben spüre ich keine Schmerzen und anderweitige Beschwerden; nehme ich nur eine Pille, so erziele ich ein ganz natürlich befriedigendes Bedürfnis. Der Appetit ist besser geworden, und ich befinde mich gesund beim Gebrauch dieser Pillen. Dieses möge ähnlich Leidenden zum Zeugnis dienen. Rathenow, R.-B. Potsdam, 29. I. 1884. Anna Barenthin bescheinigt A. Weiland, int. Polizei-Commissarius Rathenow, 29. Januar 1884. Man achte beim Ankauf genau darauf, dass jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Für Oekonomen und Viehbefitzer ist das Neueste und Beste das Mittel, welches die Obere Apotheke von Otto Sautermeister zu Rottweil a. N. zum Saugen von Pferden und Vieh gegen die so lästigen und peinigenden Bremsen und Stechfliegen zusammengesetzt hat. Kein anderes zu diesem Zwecke empfohlenes Mittel entspricht so sehr seinem Zwecke, und kein anderes ist für das Wachstum der Haare so unschädlich wie dieses. Dasselbe ist in den Flaschen zu 30 und 50 Fl. und 1 M. zu beziehen von obiger Firma außerdem nur allein ächt in Nagold von Apotheker Oeffinger. Da dieses in seiner Wirkung unübertreffliche Präparat mehrfach nachgeahmt wird, achte man genau darauf, daß eine jede Flasche die Firma der „Obere Apotheke Rottweil“ trage.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.
 Forstamt und Revier: Wildberg.
Submission von Nadelholz-Stammholz.

Looß Nr.	Waldteil.	Stückzahl.	Normales Holz.						Auschuß-Holz.						Bemerkungen.			
			Langholz.			Sägholz.			Langholz.			Sägholz.						
			Klasse.			Klasse.			Klasse.			Klasse.						
			I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	I.	II.	III.	I.	II.	III.			
			Festmeter.															
I.	Abtswald, 1	91	—	—	8	16	1	7	10	25	—	—	1	10	—	—	2	Zu I. u. II. hauptsächlich Forchen. Entfernung bis zur Einbindstätte Wildberg bez. dessen Bahnhof 1 Stunde.
II.	Abtswald, 2	320	—	3	39	46	1	27	46	28	—	2	9	7	—	1	1	
III.	Gaisburg, 1	111	8	24	39	22	6	2	2	2	—	1	—	—	1	—	—	Zu III. Großenteils Fichten mit wenig Forchen u. Tannen. Entfernung bis zur Station Leinach ¼ Stunden und bis zur Einbindstätte bei der Thalmühle ½ Stunde.
IV.	Gaisburg, 4	101	—	2	3	7	31	27	10	19	—	—	2	3	3	2	2	

Die Submissionsofferte nach Schlägen getrennt und in ganzen Prozenten der Revierpreise ausgedrückt, sind versiegelt unter der Aufschrift: „Submissionsoffert auf Nadelstammholz“ bis

Freitag den 8. August ds. Js.,

beim Forstamt einzureichen. Die Eröffnung der Offerte findet am gleichen Tage vormittags 11 Uhr auf der Forstamtskanzlei statt und wird die Entscheidung über den Zuschlag sofort ausgesprochen. Revierpreislisen, Bedingungen, Offertformulare und weitere Auskunft können vom Forstamt erhalten werden. Wildberg, 31. Juli 1884.

R. Forstamt. Hopsengärtner.



N a g o l d.
**Landwirtschaftlicher
Bezirks-Verein.**

An Stelle des mit Tod abgegan-
genen Hrn. Stadtpfleger Weber wurde
als Kassier und Sekretär des landwirt-
schaftlichen Vereins auf Grund §. 8
der Statuten des landwirtschaftlichen
Bezirksvereins **Hr. Oberamtsthier-
arzt Wallraff**, Mitglied des Aus-
schusses, vom Vorstand bestellt, dem-
selben die Kasse nebst Akten protokolla-
risch übergeben, was hiemit bekannt
gemacht wird.

Den 30. Juli 1884.

Vorstand. G ü n t n e r.

R o h r d o r f.
Herzliche Bitte.

Ein armes, braves, 15jähriges Mäd-
chen von hier kam vorige Woche mit
dem rechten Arm in der Spinnersci zu
unglücklich in den Riemen, daß ihr der-
selbe abgenommen werden mußte. Bei
ihrer Armut liegt die Zukunft düster
vor ihr, da die Erziehung eines neuen
Berufs mit viel Schwierigkeiten und
Kosten verknüpft ist. Wir erlauben
uns daher, barmherzige Menschenfreunde
um milde Gaben für die Verunglückte
zu bitten.

Für zweckmäßige Verwendung wird
Sorge getragen werden; auch kleine
Gaben sind willkommen. Zur Em-
pfangnahme von Gaben, für welche in
diesem Blatt quittiert werden wird, sind
bereit:

in Nagold: H. Fesler Findh,
Schullehrer Kläger, Oberlehrer
Schwarzmayr und Kaufmann
Gottlob Schmid;

in Rohrdorf: Pfarrverw. Haug
und Schull. Haller;

in Altensteig: Hr. Stadtpfarrer
Rezger.

Ein massiv goldener Ring mit bläu-
lich-weißem Stein ging vom Bahnhof
Wildberg in die Stadt

verloren;

der redliche Finder wird gebeten, den-
selben gegen gute Belohnung bei der
Exp. d. Bl. abzugeben.

N a g o l d.
Ehren-Erklärung.

Die gegen Herrn Schneider G a n n e r
und dessen verstorbene Schwester Marie
B r e u n i n g, Witwe, öffentlich gemach-
ten ehrenrührigen Beleidigungen nehme
ich als unbegründet zurück.

Jakob Deubler, sen.

N a g o l d.
Hoggenstroh

verkauft
Christian Schwarz.

N a g o l d.
171 Mark

Pfleggeld hat anzuflehen
Gem. Rat Kappler.

Kölnisches Wasser

von Johann Christian Forchten-
berger in Heilbronn, weltberühmt
durch seine heilsamen Wirkungen bei
Augenleiden und geschwächten Ner-
ven (wenn nach dem Baden damit
gewaschen), sowie als vorzügliches
Toilette-Mittel, empfiehlt in Flacons
à 35, 60 & 90 Pfg. die alleinige Nie-
derlage für Nagold von Konditor
H e h. G a u s s.

N a g o l d.
Dankagung.



Für die vielen wohlthuenden Beweise liebe-
voller Teilnahme, die unser guter, für die Seinen
so treu besorgter Gatte und Vater,

Stadtpfleger Fr. Weber,

während seiner kurzen Krankheit und wir durch des-
sen Hinscheiden erfahren durften, sowie für die so
sehr ehrende Leichenbegleitung von hier und auswärts, besonders durch den
landwirtsch. Bezirks-Verein, den Militär- und Veteranen-Verein von hier
und Hirschhausen, die Feuerwehr, Krankenunterstützungs-Verein u. die Semi-
narzubehälter, für die reichen Blumenpenden, die Niederlegung eines Trauer-
kranzes auf das Grab durch den Hrn. Vorstand des landw. Vereins und
den erhebenden schönen Gesang der Herren Seminaristen sagen den innig-
sten Dank

die trauernde Gattin
Katharina Weber
mit ihren Kindern.

Auswanderer



nach **Amerika** befördert mit Postdampfern I. Klasse
über **Bremen, Rotterdam u. Havre** zu billigen
die General-Agentur

Langer & Weber Heilbronn,
Karl Gensler, Sohn,
Altensteig.

Lungen- und Halskranke (Schwindsüchtige)

werden auf die von mir im innern Russland entdeckte Medicinalpflanze,
nach meinem Namen „Herba Homerianae“ benannt, aufmerksam gemacht.
Aerztlich vielfach erprobtes und durch 5000 Atteste bestätigtes Mit-
tel gegen **Bronchial- und Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege** über-
haupt, sowie gegen beginnende **Lungentuberculose**. Das Paquet à 60 Grm.
für 2 Tage kostet Mk. 2,00. Alleinverkauf bei Herrn

A. Wolffsky, in Berlin C., Schleuse 8.

Die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „Herba
Homerianae“ erhält man daselbst kostenlos.

NB. Jedes Paquet ist mit der gesetzlichen Schutzmarke und mit
dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf ich besonders das P.
T. Publikum aufmerksam mache.

Paul Homero in Triest,
Entdecker der „Herba Homerianae.“

Waldorf.
**Wirtschafts-Gründung und
Empfehlung.**



Da ich die Wirt-
schaft zum „Hirsch“
känfl. erworben habe,
mache ich dem hiesi-
gen und auswärtigen
Publikum die erge-
benste Anzeige, daß ich meine Wirtschaft
nächsten Sonntag den 3 August
eröffnen werde nebst gutem Stoff, wo-
zu freundlichst einladet

K a u z. Hirsch,
vormals Rappewirt.

Einen 19 Monate alten
Farren

mit Zulassungsschein, Simmenthaler
Rasse, jetzt dem Verkauf aus
der Pächter des Schloßguts
Unterschwandorf.

Wildberg.
Eine ältere, schwere, gute
Milchkuh,

Holländer Schlag,
samt dem Kalb hat als
überzählig zu verkaufen.

Louis Raugold, Rotgerber.

N a g o l d.
Eine freundliche
Wohnung

hat sogleich oder bis Martini zu ver-
mieten; wer? sagt die
Redaktion.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
**Hamburg - Havre -
Amerika.**

Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
von Hamburg und
von Havre jeden
Dienstag
mit Deutschen Dampfschiffen der
• Hamburg-Amerikanischen •
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei
C. W. Warff & Gottl. Knodel.
Nagold. M 1953.

**Waschbecken,
Waschkübel,
Seifenschaalen,
Nachtöpfe u.**

empfehlen billigst
Carl Pfomm.

N a g o l d.
Ein tüchtiger solider
Schreiner-Geselle

kann sogleich eintreten bei
Martin Koch.

N a g o l d.
Eine **Wohnung**
wird sofort gesucht.
Ph. Jung, (Wolfsberg.)

N a g o l d.
Kranken-Unterst. Verein.

Sonntag den 3. August,
nachm. 4 1/2 Uhr,

Hauptversammlung

im Gasthaus zum Engel.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Thätigkeit des Vereins und den Kassenbestand.
- 2) Wahl des Vorstands und des Ausschusses.

Zahlreiches und präzises Erscheinen
erbitet der
Vorstand.

Nächsten Montag den
4. Aug., abends 8 Uhr,

Monatsversammlung

im Lokal (Hirsch).

N a g o l d.

20 Mark

zahle ich demjenigen, welcher mir über
die mir mittelst Einbruch in der Nacht
vom 21./22. Juli gestohlenen Gegen-
stände, worunter ein Kanarienvogel,
Scheck, 1 Tischdecke von Stroh, 3 sil-
berne Kaffeelöffel, 1 großer Eßlöffel
mit Namen F. B., Auskunft zu geben
vermag.
Fritz Burkhardt.

N a g o l d.

**Outgelagerte
Cigarren**

pro 100 Stück à M. 3, M. 3,20,
M. 3,50, M. 4,50, M. 5,50 und höher
empfiehlt
Carl Pfomm.

N a g o l d.

1 Mitleser

zum Schwäb. Merkur sucht — wer?
jagt die
Exp. d. Bl.

Wildberg.

Einen tüchtigen
Mühhütterer,

zugleich **Farrentucht** sucht zum so-
fortigen Eintritt
Widmaier z. Mittelmühle.

Haiterbach.

Besten
**Frucht-,
Wein-, Sese- u. Brannt-
Wein-**

so wie reinen
Wein-Essig

empfiehlt **Friedr. Schittenhelm**
z. Löwen.

Pianos. bar oder kleine Raten!
Amerikanische Harmoniums von W.
Bell & Co.! Weidenslaufer, Berlin NW.
Beste und billigste Bezugsquelle!

Frucht-Preise:

Altensteig, den 29. Juli 1884.

	Mk.	sch.	sch.
Neuer Dinkel	8	7 70	7 50
Haber	9	8 45	8
Gerste	10	9 80	9 50
Mühlfrucht	—	10	—
Weizen	—	11	—
Roggen	10 50	10 25	10
Linien-Gerste	—	8 50	—

Frankfurter Goldkurs vom 30. Juli 1884.

20 Frankenstücke	16	21	24
Englische Sovereigns	20	35	39
Russische Imperiales	16	75	—
Dufaten	9	60	65
Dollars in Gold	4	17	21

Gestorben:

Den 31. Juli: Luise, Kind des Math.
Rast, Schneiders, 5 W. 15 T. alt;
Beerd.: den 3. August, vorm. 8 Uhr.